

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "

Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:

in Island:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Anstalt:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, in Berlin: J. Danneberg; in Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonne kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nro. 186.

Hermannstadt, Dienstag den 14. August 1894.

110. Jahrgang.

Der Rücktritt Estrup's.

Mehrere Male tauchte in der letzten Zeit die Meldung von der Demission des dänischen Ministerpräsidenten Estrup auf, um sofort wieder bementet zu werden. Wie man sich erinnert, war einer der Hauptpunkte des Ausgleichs vom 30. März d. J., der nach einem neunjährigen Verfassungsconflict wieder verfassungsmäßige Zustände in Dänemark herbeiführte, das von Estrup gegebene Versprechen, im Laufe des Sommers zu demissioniren. Aber ein Monat um den anderen . . .

Die dänische Bevölkerung wird Estrup keine Thränen nachweinen; war er doch der Urheber des Verfassungsconflictes, der neun Jahre hindurch das Land in steter Beunruhigung gehalten hatte. Von seinem Amtsantritt als Ministerpräsident im Jahre 1875 an hatte sich der durchs reactionär gesinnte Minister in entschiedenem Gegensatz zu der bei weitem überwiegenden liberalen Majorität des Folkething befunden. Der völlige Bruch erfolgte im Jahre 1885, als die Regierung zum ersten Male mit einer Vorlage vor die Volksvertretung trat, welche enorme Summen für die Landesbefestigung, insbesondere für die Befestigung Kopenhagens und die Ausrüstung der Flotte verlangte. Die Linke, welche das Heil Dänemarks weniger in starken, die Kräfte des Landes weit übersteigenden kriegerischen Rüstungen als in der Wahrung und Anerkennung der Neutralität des Landes erblickte, widerlegte sich einmütig diesen Plänen, so daß die Vorlage der Regierung mit 65 gegen 19 Stimmen abgelehnt wurde. Das Folkething wandte sich nun mit einer Adresse an den König, in welcher dringend um die Berücksichtigung des von der Volksvertretung eingenommenen Standpunktes und um die Vermeidung des Verfassungsconflictes gebeten wurde; der König beantwortete dieselbe jedoch direct ablehnend, indem er betonte, er könne es sich nicht gefallen lassen, daß ihm von der Volksvertretung als Bedingung der Annahme des Finanzgesetzes die Entlassung seines Ministeriums vorgeschrieben werde. Am 1. April wurde sodann vom König ein provisorisches Finanzgesetz erlassen, und dieser Vorgang wiederholte sich seitdem von Jahr zu Jahr. Man berief sich dabei auf einen Paragraphen der dänischen Verfassung, welcher dem König gestattet, unter Gegenzeichnung der Minister provisorische Gesetze zu erlassen; daß derselbe Paragraph aber nur für besonders dringliche Fälle galt, und daß er noch einen Zusatz enthielt, demzufolge solche provisorische Gesetze immer dem folgenden Reichstage vorzulegen seien, ließ man vollständig unberücksichtigt. Estrup übte nun neun Jahre hindurch Verfassungsbruch in der krassen Form; sein Versprechen, er werde eine noch nie dagewesene Reaction beginnen, durch welche das politische Leben Dänemarks um vielleicht ein halbes Jahrhundert zurückgeschoben wird, hielt er getreulich, denn thatsächlich ist durch seine verfassungswidrigen Handlungen

der constitutionelle Zustand in Dänemark auf die Zeit vor 1848 zurückgebracht worden. Außer dem sogenannten Finanzgesetz, welches die Finanzverwaltung des Landes fast ganz dem Belieben der Krone unterwarf, wurde dem Lande noch eine Reihe anderer reactionärer Gesetze aufgetropft, welche namentlich eine sehr empfindliche Beschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit zur Folge hatten. Ein Attentat, welches der neunzehnjährige J. Rasmussen auf Estrup unternahm, ohne ihn zu verwunden, wurde von diesem zur weiteren Verschärfung der polizeilichen Bestimmungen benutzt. Einen bereitwilligen Helfer fand Estrup stets an dem Landsting, das nicht aus allgemeinen gleichen Wahlen wie das Folkething hervorgeht, sondern von dessen 66 Mitgliedern 54 auf Grund eines Dreiclassenwahlsystems gewählt und 12 von der Krone ernannt werden.

Daß die dänische Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit dem Ministerium Estrup und seinen kostspieligen Plänen durchaus abgeneigt war, zeigte sie bei den in Folge der mehrfachen Auflösung des Folkethings notwendig gewordenen Neuwahlen, welche die Opposition in stets unverminderter Stärke in das Parlament zurückbrachten. Die Opposition trieb im Parlamente die sogenannte „Verborrungspolitik“, indem sie nicht nur das Finanzgesetz, sondern überhaupt alle Vorlagen der Regierung verwarf; dies machte jedoch auf Estrup nicht den geringsten Eindruck, denn er hoffte stets auf ein schließliches Nachgeben der Gegner. Und in der That war in der letzten Zeit in Folge der Abspaltung des rechten Flügels der Opposition, der sogenannten Moderaten, der Widerstand im Folkething schwächer geworden; außerdem hatte es Estrup meisterhaft verstanden, die radicale Opposition zu schwächen, indem er auf's Eifrigste allen agrarischen und schußwaffenrechtlichen Bestrebungen Vorstoß leistete. Endlich kam es am 30. März d. J. zum Ausgleich, auf Grund dessen der König von Dänemark das erste nicht provisorische Finanzgesetz seit dem Jahre 1885 am 2. April d. J. unterzeichnete.

Die Volksvertretung gewährte der Regierung Indemnität für alle früheren, auf verfassungswidrigem Wege erfolgten Ausgaben, zugleich machte sie derselben die Wahrung der Neutralität des Landes, deren Anerkennung und Achtung sie zu erlangen suchen sollte, zur Pflicht. Zieht man in Betracht, daß die Regierung alle ihre Rüstungen und Befestigungsbauten stets mit der Behauptung der Neutralität des Landes begründet hat, und daß das Ministerium Estrup Alles erreichte, was es ursprünglich gefordert hatte, so bedeutet der Ausgleich vielmehr ein Nachgeben seitens der Volksvertretung, als seitens der Regierung.

Als das wichtigste Ergebnis des Ausgleichs ist jedenfalls das von Estrup gegebene Versprechen zu betrachten, von der Leitung der Staatsgeschäfte zurückzutreten, welches er verwirklicht hat. Freilich bedeutet der Ministerwechsel in Dänemark keineswegs einen Systemwechsel, denn von den neuen Ministern gehörten vier, darunter der zum Ministerpräsidenten ernannte Reedyk-Thott, schon dem Ministerium Estrup an; die drei neuen Minister, der Kriegsminister Thomsen, der Finanzminister Lütichau und der Cultusminister Wardensteth sind sämtlich Mitglieder der Partei der Rechten.

Thomsen und Lütichau waren in hervorragender Weise beim Abschluß des Ausgleichs mit den Moderaten betheilig, aber es klingt etwas wie Pohn, wenn man den Austritt der Minister Estrup, Wagnon und Soos als Concession an die vergleichsweise Moderaten der Linken bezeichnet, nachdem man diesen auch nicht einen Sitz in dem neuen Cabinet eingeräumt hat. Trozdem scheint uns das neue Cabinet, aus dem die drei reactionärsten Minister entfernt worden sind, mehr Gewähr dafür zu bieten, daß dasselbe es vermeiden wird, den Weg der Verfassung und des Rechts zu verlassen, was man, so lange Estrup an der Spitze der Verwaltung stand, trotz des Ausgleichs keineswegs als ausgeschlossen erachten konnte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. August.

In die Langeweile der politischen Sommerferien bringen die einander folgenden Redenschaftsreden der Minister eine anregende Abwechslung. Bisher sind Graf Julius Andrássy, Hieronymi, Weterle und Graf Festetics vor ihren Wählern erschienen. Für den 5. September erwartet man den Justizminister Desider Szilágyi in Preßburg, wo er seinen Wählern gegenüber die politische Situation darlegen wird.

Ueber Veränderungen im Obergelpancorps wissen einige ungarische Blätter Folgendes zu melden: Der Reichstagsabgeordnete Arpad Mikó wird, wie die „Ung. Corr.“ erfährt, zum Obergelpan des Udvarthelyer Comitates ernannt werden. Der Obergelpan des Eisenburger Comitates Koloman Rado hat einem Steinamangerer Localblatte zu Folge seine Demission gegeben und soll Ende September von seinem Amte scheiden. Der selbstbenannte Quelle zu Folge wird unter Reserve gemeldet, daß auch der Obergelpan des Jalaer Comitates Benjamin Svatic demnächst von seinem Posten zu scheiden beabsichtigt.

Der Reichstagsabgeordnete Johann Asboth geht seit Langem seine eigenen Wege — allerdings nicht die geradensten — und gibt nun in dieser heißen Jahreszeit ein überaus lautes Lebenszeichen von sich, indem er in einem offenen Schreiben an seine lieben Wähler unter der Ueberschrift „Béküljünk“ (Söhnen wir uns aus!) sich über die Friedfertigkeit der Regierung in der kirchenpolitischen Frage, noch mehr aber über sich selbst lustig macht. Denn Herr Asboth will ja wohl selber nicht ernst genommen werden, wenn er seine Epistel mit dem Vorschlage schließt: „Wenn die Regierung den Frieden will, so kann sie dies auf zweierlei Art bewirken: entweder werden die Vorlagen von der Krone beifalls Revision zurückgeschickt, oder es wird vor der Sanctionierung das Verdict der Wähler abgewartet.“

„Ar. Alam“ gelesen, ohne sonderlich zu erschrecken. Die Herren begehren nur den ganz winzigen Zerrthum, so glauben, daß Friedensbedingungen von dem Besiegten und nicht vom Sieger dictirt werden.

Den Prager „Narodny Listy“ zu Folge wird das gemeinsame Heeresbudget, welches den Delegationen unterbreitet wird, um sieben bis acht Millionen mehr erfordern, als im Vorjahre. Die Biffer sei noch nicht feststehend, allein es handle sich um die Vermehrung und die Reorganisation des Heeres. Nach einem Konstantinopler Berichte der „Pol. Corr.“ sind die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte in ein derartiges Stadium getreten, daß der Abschluß des Handelsvertrages als gesichert bezeichnet werden kann. In wiederholten Sitzungen des türkischen Ministerrathes kam das seinerzeit aufgestellte Protocol über die strittigen Punkte zur Verhandlung, worauf seitens der Pforte beschlossen wurde, den Wünschen Oesterreich-Ungarns so weit als möglich entgegenzukommen. Vor kurzem fand in der I. und I. Vottschaft eine commissionelle Besprechung zwischen dem Vottschaftler Baron Calice und den türkischen Delegirten statt, wobei über die noch bestehenden Hauptdifferenzen eine völlige Uebereinstimmung erzielt wurde. Es handelt sich nunmehr nur noch um verschiedene formelle Detailfragen, über die gleichfalls eine Verständigung zu erwarten ist.

Es sind doch ganz sinnige Kerle, die Preßsofaken dort hinter dem Dnjepr! Nun haben sie Oesterreich-Ungarn wiederum einmal auf geheimen Sünderwegen ertappt und säumen auch nicht, den räuseltüchtigen Nachbar festzunageln. Oesterreich-Ungarn hat sich nämlich, so wissen jene vigilanten Moskowiter zu erzählen, im Geheimen eine „Militär-Convention mit Serbien“ ergattert. Diese Convention ist jetzt im Ablauf und arbeitet man in Wien an der Erneuerung. Aber hinterm Dnjepr gibt es auch pfiffige Leute und wurde Flugs Herr Persiani beordert, seinen Urlaub zu unterbrechen und nach Belgrad zurückzukehren, um die Machinationen Oesterreichs zu durch-

Feuilleton.

Der kritische Tag.

Eine Examen-Geschichte von Edgar Reinsold. (Schluß.)

Anton verbeugte sich stumm, er wußte thatsächlich nichts zu erwidern. Der Geheimrath sprach weiter:

„Deshwegen wünschte ich auch mit Ihnen zu reden und bedauerte so lebhaft Ihr Nichterscheinen. Sie könnten, wenn Sie sich die Doctorwürde erwerben wollen, dieselbe ganz gut durch Ihre jetzige Prüfungsbearbeitung erlangen, wenn Sie das Thema noch etwas weiter auflassen. Doch davon später, erst machen Sie mir Ihr Referendarexamen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie beim nächsten Prüfungstermin, also über vierzehn Tage, drankommen und hoffentlich“, fügte der alte Herr lächelnd hinzu, „haben Sie nicht wieder dergleichen Hindernisse zu überwinden, wie heute.“

Neben der Freude über die unerwartete, günstige Nachricht empfand Anton Feller etwas wie Scham, weniger darüber, daß er den Geheimrath Lange so verkannt, als darüber, daß er unverdientermaßen gelobt wurde und Lob wegen seines Fleißes erntete, wo er sich selbst schon wegen seiner Faulheit bitter getadelt hatte. Aber er wollte wieder gut machen, was er gelündigt, wollte die ihm verliehene Gnadenfrist benutzen und hüffeln — nein nicht hüffeln! Fort mit dem alten Adam! Arbeiten wollte er, ernst und stetig, und nicht nur während der vierzehn Tage zum Examen. Es kam ihm jetzt zum Bewußtsein, was sein Vater einmal damit gemeint, als er die Examenzeit ein Purgatorium genannt hatte.

Die Audienz bei dem Criminalcommissär war durch die Intervention des Geheimraths von kurzer Dauer. Der Beamte theilte die Auffassung, daß das Armband nur aus Versehen auf die Linke der gestohlenen Gegenstände gekommen sei, händigte es dem Geheimrath aus und verschwendete sogar noch an Anton einige Entschuldigungen. Als dann draußen, vor

dem Portal des Polizeipräsidiums, dieser wartete, daß sein liebenswürdiger Wohltäter ihn verabschiede, wandte der Geheimrath sich plötzlich zu ihm:

„Nehmen Sie ohne Umstände eine Einladung an, die Ihnen ohne Umstände geboten wird, und speisen Sie bei mir zu Mittag. Auf Silber wird Ihnen nun zwar nicht servirt werden, aber Sie kennen ja den Grund, weshalb nicht. Wir haben eine kleine Familientafel heute, da meiner Tochter Hedwig Geburtstag ist, derselben, die das Armband verloren hat. Das mögen Sie ihr dann selbst überreichen, das wird einen freundlichen Eindruck auf sie machen. Die Kleine ist etwas abergläubisch und hat heute Früh — warum werden Sie denn mit einem Male roth? Die Hitze? Ja so! Also Sie kommen mit?“

Eine etwas gebrückte Stimmung herrschte unter den Mitgliedern der geheimräthlichen Familie Lange, die in dem Speisezimmer verammelt waren und der Ankunft des pater familias warteten. Hedwig, das Geburtstagskind, das heute in das zwanzigste Lebensjahr getreten, ein lieblicher Blondkopf mit treuerzigen, blauen Augen, sonst voll heiterer Fröhlichkeit und schelmischer Neckeri, ließ heute das Köpfchen hängen; der erste Tag im neuen Lebensjahr hatte zu düstere Vorzeichen gebracht. Mama Geheimrathin sah mit der älteren Tochter Helene, der Gattin des Hauptmanns von Wald, auf dem Sopha und sandte dem entschundenen Silber ein stimmungsvolles Klageged nach. Hauptmann von Wald, der Schwiegerjohn, hatte es längst ausgegeben, durch kramphafte Wiße die Stimmung zu verbessern und lehnte in einer Fensterische. Auch er war etwas verstimmt, denn er hatte Hunger. Er hatte bestimmt darauf gerechnet, daß um zwei Uhr gegessen würde und nun war es bereits halb Drei. Diese Unpünktlichkeit des sonst von ihm hochgeschätzten Schwiegervaters ärgerte den Herrn Hauptmann sehr. Nur Willy, der fünfjährige Sprößling des Wald'schen Ehepaars, war munter und tummelte sich vergnügt in der Stube umher.

Da hörte man plötzlich, daß vor dem Hause ein Wagen hielt, der Hauptmann sah durch's Fenster und rief:

„Da kommt Papa mit einem Herrn in Frack und Cylinder.“ „Nicht möglich! Papa wird doch heute keinen Fremden herbringen!“

Alles eilte an's Fenster, aber es war nichts mehr zu sehen, als der langsam abrollende Wagen; die Herren waren bereits in's Haus getreten.

Da öffnete sich die Thür, und hereintrat mit seinem Begleiter der Geheimrath, auf dessen Gesicht die schmerzliche Vorfreude einer zu bereitenden angenehmen Ueberraschung lagerte. Die Ueberraschung sollte zunächst ihm selbst zu theil werden.

Hedwig hatte den Fremden kaum erblickt, als sie über und über erglühte, einen leichten Schrei ausstieß und heimlich ihrer Schwester zusüßerte:

„Helene, siehst Du nicht?“

Und auch Frau Helene sah, Rasch trat sie auf den ganz fassungselos dastehenden Anton zu und ergriff seine Hand:

„Welche unverhoffte Freude, Sie wiederzusehen. Damals, als Sie meinen lieben Huben vor einem schrecklichen Schicksal bewahrten, war ich im Augenblick so erschüttert, um Ihnen danken zu können. Wie freue ich mich, daß ich das nun doch noch kann. — Papa, Mama, lieber Mann, das ist ja der edle Retter unserer Willy,“ wandte sie sich dann an die Uebrigen.

Anton war mit einem Male der Held einer, wie unter diesen Umständen erklärlich, etwas stürmischen Begrüßungs- und Dankescene. Nur Hedwig hielt sich still abseits, sie hatte ja seiner Zeit ihrem Dank schon Ausdruck gegeben.

Endlich legten sich die Wogen der Erregung und Anton gewann Zeit, an seine Mission, die Ueberreichung des Armbandes an Hedwig, zu denken. Er trat auf das junge Mädchen zu und sprach, sich tief verbeugend:

„Mein gnädiges Fräulein, ich erscheine heute vor Ihnen als ein Bote des Schicksals, nicht nur, um dem Geburtstagskinde meine unterthänigsten Glückwünsche darzubringen, sondern auch, um — hier brachte er das Armband zum Vorschein und ein Ruf der Ueberraschung ward rings laut — dieses Kleinod wieder an seinen rechtmäßigen Platz zu bringen.“

Damit ergriff er sanft Hedwig's Arm und legte um denselben den Silberreif. Dann blickte er verstohlen auf den Geheimrath, was dieser



stalt, um die Störungen, welche die Nähe der Telegraphendrähte verursacht, zu erümen und dann beheben zu können.

(Aberglaube.) Moldovan Lazar baut sich in Schäßburg ein neues Haus und seine Frau läßt durch den Maurer Nicolai Ditean eine lebende Hauskage zum Schutze gegen Hexerei und frühen Tod einmauern. Nach 36 Stunden wurde die noch lebende Kage, deren Gejammer die Aufmerksamkeit erregt hatte aus der Faust freit, — die Thierquälerin bestraft.

(Journalistisches.) „Démaggy, Kdyl.“ meldet, daß das rumänisch-nationalistische Tageblatt „Dreptatea“ mit Ende des Jahres zu erscheinen aufhört, weil dessen Herausgabe große materielle Verluste gebracht hat. Die Bureaulocalitäten wurden pro Februar gekündigt. Der Director des Blattes Dr. Cornel Diaconovitch hatte das Blatt am 1. Januar l. J. gegründet und zu diesem Behufe von der rumänischen Bank „Albina“ in Hermannstadt, deren Secretär er ist, einen einjährigen Urlaub erhalten. Das Blatt scheint nicht die erhoffte Verbreitung gefunden zu haben.

(Zwanzig-Kreuzerstücke und Vier-Kreuzerstücke.) Die Silber-Scheidemünzen zu zwanzig Kreuzer und die Kupfer-Scheidemünzen zu vier Kreuzer werden mit 1. Januar 1895 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt werden. Dieselben besitzenden daher nur bis 31. December 1894 im Privatverkehr Zahlkraft. Bei den Cassen und Kestern werden diese Scheidemünzen bis einschließlich 31. December 1895 in Zahlung oder Verwechslung angenommen werden; von da ab erlischt die Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Münzen.

(Ein rabiate Schuldner.) Aus Barlan wird vom 9. d. geschrieben: Ein Bauer aus Bónge kam heute nach Barlan und ließ seinen Gläubiger, einen hiesigen Holzhandler, zu dem Advocaten rufen, unter dem Vorwande, daß er ihn da bezahlen wolle. Aber anstatt die Brieftasche zu ziehen, zog der Bauer einen Revolver aus der Brusttasche und schloß nach seinem Gläubiger. Städtlicher Weise ward der Kaufmann nur ganz leicht verletzt. Der Bauer wollte noch ein zweites Mal schließen, wurde aber daran verhindert. Das rabiate Bäuerlein wird sich nun vor dem Strafgericht für seine sonderbare Art, Schulden zu zahlen, zu verantworten haben.

(Die alte Geschichte . . .) Die schöne Veronika Bindis in Jenta, Tochter des in der ganzen Bácska berühmten Kapellmeisters Bindis, hatte ihr Herz an den jungen Primgeiger der Musikkapelle ihres Vaters verloren. Es war der schöne Traum der jungen Liebe, der so lange währte, bis die Treulosigkeit des Geliebten ihn jäh zerstörte. Dann ging das Mädchen hin und trank eine Schwefelsäure, und weil dieses Gift nicht stark genug war, um sie von der Härde des Lebens zu befreien, trank sie eine Bleiessigsäure und starb nach grassierenden Leiden. Die Leichnam wurde am 9. d. in Jenta unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. In ihren Taschen hatte man eine Festscheide gefunden, darauf stand geschrieben: „Es war' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein . . .“

(Ein Damen-Distanzmarß Wien-Dresden.) Ohne gerade zu den Schadenstücken zu zählen, kann man sich wohl schwer der Heiterkeit erwehren, wenn man den tragikomischen Ausgang eines sportlichen Unternehmens erzählt, welches vorige Woche in Scene gesetzt wurde und dessen Gelingen vielleicht eine neue Aera weiblicher Sportübungen erschlossen hätte. Am 3. d. sind fünfzehn Damen, deren älteste 25 Jahre, die jüngste 18 Jahre zählt, von Wien aufgebrochen, um den 400 Kilometer langen Weg Wien-Dresden zu Fuß zurückzulegen. 5000 Mark der ersten! Man sieht, daß es nicht um die bloße Ehre ging, sondern mit dem Siege recht praktische Erfolge verknüpft sein sollten. Vier Preussinnen, zwei Engländerinnen, drei Amerikanerinnen, drei Damen aus der Schweiz und ebenjoviele aus Südtirol — das war die internationale Zusammengehörigkeit der unternehmungslustigen weiblichen Schaar, in der die Schwerste 46 Kilo wog, wohl wegen des Eheringes, den sie trug; denn ihre noch unvermählten Concurrentinnen sollen um Vieles leichter gewesen sein. An dem genannten Tage verließen die Damen Wien in einer eigens für diesen Zweck zusammengestellten Toilette und Ausrüstung, deren Tragen mit zu den Bedingungen des Wettkampfes gehörte: Graue Satinkleider, breite Strohhüte, Staubbrillen, Stockschirme, Felsstöcher, Tornister und Gummimantel. In jedem Tornister waren fünf Kilogramm Eisenwaren als eiserner Vorrath untergebracht. Nach mancherlei Fährnissen erreichte die unternehmende Gesellschaft am Donnerstag Gmünd, von wo aus die Fortsetzung der Reise — durch Eisenbahnfahrt nach Dresden und weiter nach Berlin erfolgt, da neun der Theilnehmerinnen bereits marschunfähig waren. Die Hitze der letzten Tage, die staubigen, sonnenbeschienenen Wege im Waldviertel, ungeeignete Fußbekleidung und die übergroße Belastung durch den Tornister haben dazu beigetragen, die ohnehin saunenwerthe Energie der Distanzgängerinnen zu brechen.

(Ueber eine mysteriöse Affaire,) die bis zur Stunde nicht aufgeklärt ist, theilt das „Wiener Tagblatt“ Folgendes mit: Ein junger Cavalier nahm dem Architekten Holzappel dessen Pläne für das projectirte Döblinger Theater unter einem plausiblen Vorwande ab und ließ ihm eine Tausend-Gulden-Note als Pfand zurück. Sein Vater, ein in Budapest anständiger Aristokrat, erhielt von dem Rechtsfreund Holzappel's ein Telegramm, das er mit folgender Depesche beantwortete: „Wollen Sie gütigst von weiteren Schritten absehen, da ich veranlassen werde, daß Ihnen die Pläne baldmöglichst zugehen. Mißbrauch ist gänzlich ausgeschlossen, Theaterproject meines Sohnes leere Sache. Haben Sie Geduld bis morgen.“ Holzappel sendete einen Agenten nach Budapest, der den jungen Grafen aufsuchte und von ihm die Zeichnungen zurückfordern soll.

(Frau Schläger bestohlen.) Aus Wien wird vom 11. d. geschrieben: Gestern erschien in der Villa der kürzlich vermählten Frau Schläger-Theumer ein Mann, der sich als Monteur einer Telephon-Installationsfirma ausgab und erklärte, daß er den Auftrag habe, die Messungen für die von Frau Schläger bestellte Leitung vorzunehmen. Frau Schläger führte ihn in ein Zimmer, gab ihm die nöthigen Aufschlüsse und begab sich dann zu ihrem Gemach in den Garten. Kurz darauf erschien ein Stubenmädchen und meldete, der Monteur sei bereits fortgegangen und habe versprochen, das Telephon werde noch im Laufe des Tages in die Villa geschickt werden. Frau Schläger ging nun in ihr Zimmer und bemerkte, daß ihre Geldbörse, in der ein größerer Betrag war, abhanden gekommen sei. Es stellte sich später heraus, daß die angegebene Firma überhaupt keinen Monteur nach Wien gesendet hatte.

(Einbruch in eine Tabaktrafik.) Aus Graz wird vom 11. d. geschrieben: Heute Nacht ist in die Cassé des Grazer Tabak-Handverlegers Steiner eingebrochen worden. Die Diebe sprengten die Thür der daneben befindlichen Detailtrafik und drangen durch das Verbindungsfenster in das Comptoir des Hauptverlegers. Sie bohrten ein Loch in die Werkstättische Cassé und entwendeten 10.000 Gulden. Sie müssen an dem Aufbrechen der Cassé wenigstens 3 Stunden gearbeitet haben. An dem Gasmesser zeigte sich auch, daß sie durch 3 Stunden Licht gebrannt hatten.

(Bäderstrife.) Die Grazer Bädergehilfen beschloßen in einer Versammlung, dem vorgeschlagenen Verbands aller Bädergehilfen Oesterreich-Ungarns beizutreten und, falls der in Wien gegründete Verband der Bädermeister die Forderungen bezüglich der Sonntagsruhe und der Lohnaufbesserung nicht bewilligen sollte, einen Generalstreik in ganz Oesterreich zu insceniren.

(Vergifteter Brunnen.) Bei Marburg in Ober-St. Kunigund ereignete sich ein eigentümlicher Unglücksfall. Ein Weingartenbesitzer bereitete dort ein Faß mit Kupfervitriollösung zum Bespritzen der Reben vor und ließ dasselbe neben dem Hausbrunnen stehen. Daß Faß war aber schlecht verpicht, so daß die Lösung unbemerkt in den Hausbrunnen floß. Die Hausleute, welche von dem Wasser tranken, verspürten dann argen

Brechkreiz und eine Magd ist nach dem Genuße des vergifteten Brunnenwassers gestorben.

(Schmuggel mit Maria-Theresia-Thalern.) Aus Belgrad schreibt man: Die Thaler mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia sind bei der Landbevölkerung Serbiens noch immer ein sehr beliebter Schmutz, und die serbischen Frauen und Mädchen tragen ganze Ketten solcher Thaler um den Hals. Es wird daher ein ziemlich starker Schmuggel mit Theresien-Thalern nach Serbien getrieben, da sie nicht mehr als frei cursirende Münze, sondern als zollpflichtige Silbergeschmuckwaare angesehen werden. Auch dieser Tage wieder ist ein Semliner Kaufmann an der Belgrader Zollstation angehalten und ihm eine größere Quantität Theresien-Thaler abgenommen worden.

(Von Gendarmen erschossen.) Dieser Tage wurden in Rakitovica bei Dolnji-Miholjac den Bauern Stefan Simenics und Miska Mayer durch unbekannte Thäter mehrere Pferde gestohlen. In Folge erstatteter Anzeige verfolgte die Gendarmrie die Spur der Diebe, und es gelang ihr, nächst Gsepin auf dieselben zu stoßen, als dieselben eben in einem Graben neben dem Walde lagerten. Beim Anblick der Gendarmen flohen die Diebe nach allen Seiten; die Gendarmen machten von der Waffe Gebrauch, wobei der Anführer der Bande, Alex Gurgurics aus Dielobrodo, erschossen wurde. Von den übrigen Mitgliedern der Bande wurden hierauf drei, und zwar Baso Stojanovics, Josef Matovics und Karl Galics festgenommen und der Essegger Staatsanwaltschaft übergeben.

(Ein gestohenes Räthsel.) Wie aus Bukarest geschrieben wird, hat die in den letzten Wochen von der rumänischen Presse vielfach besprochene Sensations-Affaire Steig eine der trauglichsten Vermuthungen bestätigende Lösung gefunden. Der einer wohlhabenden moldauischen Familie angehörige und erst kürzlich mit der Tochter eines Jassyer Glasbüttenbesizers vermählte, Leon Steig war am 17. v. M. nach Jassy gekommen, ist aber von dort am zweiten Tag nach seiner Ankunft spurlos verschwunden. Da derselbe außer einem Gelddetrage auch acceptirte Wechsel im Werthe von 30.000 Francs bei sich hatte, lag der Verdacht eines an ihm verübten Raubmordes nahe und wurden sowohl seitens der Jassyer Gerichtsbehörden, als auch seitens der Familie des Verstorbenen umfassenden Nachforschungen eingeleitet, um nur wenigstens eine Spur des Vermissten ausfindig zu machen. Doch waren alle Bemühungen umsonst, bis endlich in den letzten Tagen ein an einem noch im Schutze stehenden menschlichen Fuß herumwandernder Hund zur Entdeckung der in einem Weingartengraben unweit Jassy liegenden Leiche Steig's führte. Letztere war zwar bereits in einem Zustande hochgradiger Verwesung begriffen und außerdem von Hund bis zur vollständigen Unkenntlichkeit zerfleischt; doch ließen die Kleider des Leichnams, in welchen man überdies das Baargeld und die Wechsel Steig's, sowie auch dessen goldene Taschenuhr vorfand, über die Persönlichkeit des Todten keinen Zweifel zu. Wie eine nähere Untersuchung ergab, war der Tod Steig's durch eine in der Gegend des rechten Auges in den Schädeldrüse gebrungene Bleikugel verursacht worden, und kann man sich bei dem Umstande, als mit Ausnahme einer Nussnabel und der abgerissenen Uhrkette alle Besitzthümer Steig's bei der Leiche gefunden wurden, der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Unglückliche seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht hatte. In Betreff der Motive, welche den bedauernswürthen jungen Mann in den Tod getrieben haben, hat jene Version die größte Wahrscheinlichkeit für sich, welche den Selbstmord Steig's als einen Act der Verzweiflung über eine unheilbare Krankheit erklärt, deren wahrer Charakter dem Unglücklichen erst unmittelbar nach seiner Verheirathung bekannt geworden sein soll.

(Der Regenmacher Rumänien.) Aus Bukarest, 29. Juli, wird geschrieben: „Daß in einem bei seinen Ernten vorzugsweise auf den rechtzeitigen Eintritt der Sommerregen angewiesenen Lande mit so vorwiegend Ackerbau treibender Bevölkerung wie Rumänien der Wechsel der Witterungsverhältnisse eine große Rolle im Volksglauben oder richtiger gesagt, Volksaberglauben spielt, kann nicht überraschen. Als Hauptregenmacher wird die in der Metropolitankirche zu Bukarest in kostbaren Sarge aufbewahrte Mumie des heiligen Einsiedlers Demeter angesehen. Werden diese Reliquien in feierlichem Umzuge durch die Stadt getragen, so müsse es regnen. So behauptet der Volksaberglaube, zu dessen Entschuldig die Geistlichkeit sicherlich beigetragen hat, der aber andererseits derselben auch schon manche sorgenvolle Stunde bereitet hat. Will nämlich die Geistlichkeit das Vertrauen der Bevölkerung auf die Wunderkraft des heiligen Demeter aufrechterhalten, so muß sie wohl darauf achten, daß sie den Sarg des Heiligen nicht früher durch die Stadt tragen läßt, als bis nach anhaltender Trockenheit die verlässlichen Anzeichen für den bevorstehenden Eintritt eines Witterungswechsels vorhanden sind. Doch so gute und practische Wetterpropheten die Geistlichen der Bukarester Metropole auch geworden sein mögen, so mußten sie doch auch auf eine Ausrede für den Fall bedacht sein, in welchem die Bevölkerung um Veranstaltung einer St. Demeter-Procession zu einer feinen Lustfahrt auf Regen gemäanderten Zeit ersuchte. Und in der That hat man sich auch aus dieser Verlegenheit zu helfen bemüht, indem man im Volke die Ueberlieferung entstehen ließ, daß St. Demeter nicht immer geneigt sei, sich als Regenmacher verwenden zu lassen, und daß er in einer solchen ungeneigten Stimmung den Sarg mit seinen Reliquien so schwer mache, daß ihn keine menschliche Kraft von der Stelle zu rücken vermöge. Als daher im Laufe dieses Monats eine solche Dürre und tropische Hitze herrschte, daß darüber die Hoffnungen auf die Maisernte schwanden und sich in der Stadt bereits Wassermangel fühlbar zu machen begann, die Geistlichkeit der Metropole aber gleichwohl keine Vorbereitungen zu einer Demeter-Procession traf, tröstete man sich damit, daß sich der Heilige nicht heben lassen wolle, erging sich aber gleichwohl in allerhand zum Theil recht drolligen Vermuthungen über die Ursachen der ungeneigten Stimmung des Regenpatrons. Neuerdings soll sich aber St. Demeter gnädiger zeigen. Denn der Stand des Barometers, die geänderte Windrichtung und andere Anzeichen stellen baldigen Regen in Aussicht; und so wird denn heute unter Theilnahme der hohen Geistlichkeit wieder ein Umzug mit den Gebeinen des Heiligen stattfinden, so daß der voraussichtlich in den nächsten Tagen eintretende Regen die Bevölkerung neuerdings von der Zuverlässigkeit des Bukarester Wettermachers überzeugen wird.“

(Gespändete Grabsteine.) Ueber ein unerhörtes, bisher wohl einzig dastehendes Vorkommniß, das sich in Berlin zugetragen und großes Aufsehen hervorgerufen hat, berichten dortige Blätter Folgendes: Im August vorigen Jahres verstarb die Tochter der damals Neherstraße Nr. 8 wohnenden P.'schen Eheleute und etwa drei Monate später Herr P. Beide Leichen fanden auf dem in der Landsberger Allee gelegenen Friedhof der Georgengemeinde ihre letzte Ruhe. Frau P., die inzwischen nach der Weberstraße übersiedelt ist, bestellte zunächst für das Grab ihrer Tochter ein eisernes Denkmal bei dem Pfortner des Friedhofes Herrn B. und erhielt von diesem eine genau detailirte Rechnung in der Höhe von 1080 Mark. Tropdem wurden der Witwe für das Denkmal 2000 Mark abgenommen, welche sie in Beträgen von 600, 800 und 600 Mark bezahlte. Sodann bestellte Frau P. bei dem Denkmalfabrikanten Z., welcher das obgenannte Kreuz angefertigt hatte, einen Marmorstein für das Grab des Mannes, hatte hierfür 1200 Mark zu entrichten und leistete eine Anzahlung von 600 Mark. Da die alte Dame den Zahlungstermin für den Restbetrag nicht pünctlich einschalten konnte, wurde sie gelangt und kostenpflichtig verurtheilt. Eine Pfändung bei Frau P. blieb fruchtlos, die alte Dame mußte den Manifestationsseid leisten und nunmehr ließ Herr Z., der sein Geschäft bisher in der Landsberger Allee hatte, dasselbe aber inzwischen verkauft hat, die beiden Steine auf dem Friedhofe pfänden und von den Erben entfernen. Beide Denkmäler konnten ungehindert von dem Begräbnißplatz heruntergehoben werden und der eine Stein ist auch bereits verfertigt. Die arme Witwe, welche durch diese Affaire um ihr

ganzes Hab und Gut gekommen ist, hat jetzt die Armen-Direction von dem Gewaltstreich in Kenntniß gesetzt, welche es übernommen hat, der Staatsanwaltschaft von dem Vorfall Mittheilung zugehen zu lassen.

(Erdbeben.) Telegramme aus Palermo und Catania schildern die Erdbebenkatastrophe in den düstersten Farben. Sieben Ortschaften sind total, 13 theilweise zerstört; 17 Menschen wurden getödtet, unzählige verwundet. Professor Romeo, der sich als Berichterstatter des „Corriere di Catania“ nach Treccastagne begeben hatte, wurde durch ein herabstürzendes Felsstück schwer verletzt. Am meisten betroffen sind die Gemeinden Fleri und Bisano, welche gänzlich ruinirt wurden. Die Häuser dort gleichen Trümmerhaufen. Acht Personen wurden getödtet, 30 verwundet. Die Bevölkerung ist vor Verzweiflung ganz stumpfsinnig und campirt im Freien. „Wir haben ein zweites Calamiciola“, telegraphirte der Deputirte Bonaint an Crispi. „Glend und Verzweiflung sind grenzenlos, alle Hilfsmittel fehlen.“

(Einbruchsdiebstahl bei Verdi.) Man meldet unterm 10. d. aus Genua: Die Wohnung des berühmten Componisten Giuseppe Verdi im Palazzo Doria war gestern der Schauplatz eines geradezu ungläublichen frechen Einbruchsdiebstahls. Der Portier erblieke in der Dämmerung in der Einfahrt einen Mann, der ihm verdächtig erschien. Als derselbe sich bemerkte sah, zog er schnell einen Revolver, mit dem er den Portier bedrohte. Auf dessen Geschrei eilten nun mehrere in der Nähe befindliche Finanzwachtleute herbei, was den Angreifer mit seinen mittlerweile zum Vorschein gekommenen Complicen zur Flucht veranlaßte. Obgleich man sich sofort zu ihrer Verfolgung aufmachte, gelang es trotz der größten Anstrengung nicht, ihrer habhaft zu werden. Auf der Treppe des Palazzo fand man eine schwere, Verdi gehörende Eisencafette, welche angeblich eine hohe Summe von Werthpapieren enthält, ferner zwei Säcke vollgehopft mit Kostbarkeiten, künstlerischen Andenken, Vasen u. s. w. Die Wohnung Verdi's selbst bot ein Bild unbeschreiblicher Verwüstung. Die Möbel waren alle umgestürzt, die seitlichen Wandtapeten heruntergerissen, und überhaupt sah es aus, wie wenn daselbst Vandalen gehaust hätten. Mehrere Bilder waren durchlöcher, die einen größeren Werth repräsentirten. Drei kostbare Figuren, die Dheilo und Falstaff darstellten, lagen in Trümmern. Zerlegte Clavierauszüge bedeckten den Boden. Es ist offenbar, daß die Einbrecher mehrere Stunden lang in der Wohnung gehaust hatten, denn nur so war es möglich, eine derartige Verwüstung anzurichten. Der materielle Schaden ist ein sehr bedeutender. Der greise Maestro, der telegraphisch von dem Einbruche verständigt wurde, wird jedenfalls noch heute hier eintreffen. Von den Thätern fehlt bisher abolut jede Spur.

(Vom Wetter.) Es dürfte in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch unsicheres, sehr kühles, zeitweise regnerisches Wetter andauern.

Original-Telegramme.

Budapest, 13. August. 5000 Tischergelassen beschloßen gestern einhellig, heute Morgen mit dem Strike zu beginnen und denselben insofern fortzusetzen, bis ihre gerechten Forderungen nicht erfüllt werden.

Wien, 13. August. Der Börsenpeculant Heinrich Ruffler erschloß sich heute Nacht. Das Motiv war Nervenleiden.

Lemberg, 13. August. Bei Eröffnung des Gewerbe- und Handwerker-Tages hob der Bürgermeister hervor, daß der Gewerbetag auf dem Boden zusammentreffe, wo jede Nationalität und Confession Gleichberechtigung genießt und genieschen wird.

Algier, 13. August. Die Polizei verhaftete 12 Anarchisten, zumeist Italiener und Deutsche.

Lotto-Ziehung

vom 11. August.  
Zerückbar: 68 6 32 39 40.  
Wien: 66 34 4 8 39.

Fremden-Liste

vom 18. August.  
Hotel Neuribrer. v. Kerczel, f. und l. General-Major, von Kronstadt; Joh. Neumann, Rudolf Wagner, Adolf Singer, Wilhelm Kauf, Reinebe, von Wien; S. Gutmann, St. Peteri, Alois Krauß, Reinebe, von Budapest; J. Brandies, Privatier, von Rumänien.  
Hotel Habermann. Kovacs, Capitän, von Kimmil.

Montag den 13. und Dienstag den 14. August 1894  
im Josefs-Garten

bei jeder Witterung:  
Tiroler Lieder - Abend

der aus 3 Damen und 2 Herren bestehenden  
Alpensänger-Gesellschaft J. Lückl.  
Anfang 1/8 Uhr. — Entrée frei.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

**Tabelle**

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., Kilogramm. Includes sub-sections for 'Nachbar-Verkehr' and 'Zonen-Verkehr'.

**Stationen**

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer. Lists various stations and their distances from Hermannstadt.

M.-Z. 9470/1894.

[602] 1-2

**Kundmachung.**

Es wird hiemit amtlich verlautbart, daß die Dauer der Viehjahrmarkte in Hermannstadt zufolge Erlaß des hohen Handelsministeriums vom 25. Mai 1894, Z. 32955/1894, von nun an auf sieben Tage beschränkt wird...

Mit dieser Ordnung wird schon an dem heutigen Septembermarkt begonnen, für welchen folgende Eintheilung getroffen wurde:

Schafmarkt: Donnerstag den 6., Freitag den 7. und Samstag den 8. September 1894.

Hornviehmarkt: Montag den 10. und Dienstag den 11. September 1894.

Pferdemarkt: Mittwoch den 12. und Donnerstag den 13. September 1894.

Waarenmarkt: Freitag den 14. September 1894.

Hierbei wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Auftrieb und Verkauf der betreffenden Viehgattungen nur an den oben bezeichneten Tagen gestattet ist...

Hermannstadt, am 4. August 1894.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Citationen.**

Am 22. und 29. August (auch unter dem Schätzungs- werte) Hofrath des Barons Paul Szenterejti in Bun. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 5. October (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen- schaften des Laurentius Depner und Gattin Katharina geb. Mientz, dann des Michael Jed und Gattin Agnetta geb. Mientz in Urwegen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**

Dem Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Samuel Hirsch jun. in Mediasch bis 22. September.

Dem Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Pauline Halint geb. Wessel in Hermannstadt und Maros-Balarbeit bis 26. September.

Advertisement for 'CHOCOLAT SUCHARD' with '17 MEDAILLEN' and 'FEINSTE QUALITÄT'. Includes a circular logo with 'SUCHARD' and 'NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO'.

**Zwei Wagner-Gehilfen**

werden sofort aufgenommen. — Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes.

**Zu vermieten drei große Wohnungen:**

eine im I. Stock: 6 Zimmer, Vorzimmer, Terrasse u. s. w., die zweite im I. Stock: 3 Zimmer, Terrasse u. s. w., die dritte im II. Stock: 4 Zimmer, Balkon u. s. w.

**Reisepergasse Nr. 11**

sofort, beziehungsweise vom 1. September.

**Ein Lehrling**

wird aufgenommen in der Eisen- und Speccerei-Handlung

**Heinrich F. Conrad,**

Mühlbach.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

**Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris),**

Wien, I., Neuer Markt 2.

Advertisement for corsets with an illustration of a corset and text: 'Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern...'.

Advertisement for 'Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art'.

**Einladung zur ordentlichen General-Versammlung**

der I. Siebenb. Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft in Balánbánya auf Sonnabend den 8. September 1894, Vormittags 10 Uhr, nach Hermannstadt.

- Tagesordnung: 1. Bericht der Direction und Neuwahl derselben. 2. Geschäftsabrechnung und Bilanz des abgelaufenen Jahres. 3. Verkauf des Werkes. 4. Ueberweilige Anträge.

Advertisement for 'Restoration im Schlossparke zu Freck' with decorative border and text: 'vom 1. October l. J. an zu verpachten. Näheres bei Victor Hugo Borger in Hermannstadt.'

Advertisement for 'Grazer Handels-Akademie (Akademie für Handel und Industrie) Abiturienten-Curs'.

Advertisement for 'SANATORIUM VORDERBRÜHL Mödling bei Wien' with text: 'Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenkleiden erkrankte Kinder...'.